



*Ein Freund, ein
guter Freund ...*

Die Freundschaft Gottes

Als aber erschien die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes, unseres Heilands, machte er uns selig. (Titus 3, 4 + 5 a)

Liebe Leserinnen und Leser,

denjenigen unter uns, die die Segnungen des ersten (und hoffentlich zugleich letzten) Arbeiter- und Bauernstaates auf deutschem Boden, der DDR, am eigenen Leib erleben durften, ist es wahrscheinlich noch in lebhafter Erinnerung: Von der 8. Klasse an gehörten fast alle Schülerinnen und Schüler der Jugendorganisation der Staatspartei SED, der Freien Deutschen Jugend (FDJ), an – und zwar ungefragt. Wer nicht Mitglied sein wollte, musste dies ausdrücklich sagen, gut begründen und war enormem Druck in der Schule ausgesetzt. Kennzeichen dieser fragwürdigen Organisation war ein blaues Hemd mit dem aufgenähten Emblem in gelber Farbe. (Meines Wissens ist das Tragen dieses Hemdes bis heute in Deutschland verboten – aber das nur nebenbei.) Zur Uniform des Blauhemdes, das zu bestimmten Anlässen getragen werden musste, trat der ebenso einprägsame wie seltsam anmutende Gruß „Freundschaft“. Eine Lehrerin oder ein Lehrer, ein Partei- oder FDJ-Funktionär sprach ihn im unverkennbaren Befehlston, halb gebrüllt, vor, und die angetretene Schulklasse oder Gruppe musste ihn im Chor sprechend wiederholen. Welche Art Freundschaft damit gemeint war, darf gemutmaßt werden. Wahrscheinlich wurde die Freundschaft zur ruhmreichen Sowjetunion beschworen oder irgend so etwas. Freundschaft untereinander war ganz sicher nicht damit gemeint. Freundschaftlicher, geschweige denn freundlicher Umgang miteinander war etwas Privates. Das schaffte die Diktatur mit ihrer angeordneten Gleichmacherei nicht. Da ging es um eher militärische oder politische Begriffe wie Kameradschaft oder Solidarität. Die Erinnerung an den FDJ-Gruß sorgt heutzutage in der Regel nur noch für etwas Erheiterung unter denen, die damit noch etwas anfangen können. Dabei war das damals alles nicht so erheiternd.

Wenn wir in dieser Ausgabe unseres Kirchenblattes „*Lutherische Kirche*“ über Freundschaft nachdenken, hat das andere Implikationen. Freundschaft ist etwas zutiefst Menschliches. Es kommt in zahlreichen Facetten und Erscheinungsformen bei uns vor. Wie Freundschaft entsteht oder wodurch sie Bestand hat, das kann ich nicht sagen. Dazu müsste man entsprechende Fachleute fragen. Vielleicht wissen die das. Auf jeden Fall ist Freundschaft zwischen Menschen in der Regel etwas, was auf Gegenseitigkeit beruht. Es braucht mindestens zwei Beteiligte, die miteinander befreundet sind oder sein wollen. Der Begriff des Freundes begegnet uns auch schon in der Heiligen Schrift. Allein, wenn man mal mithilfe einer Konkordanz die verschiedenen Fundstellen zu dem Wort „Freund“ aufsucht, stellt man fest, in wie unterschiedlicher Weise von Freunden und Freundschaft in der Bibel geredet wird.

Das eingangs zitierte Schriftwort aus dem Titusbrief redet allerdings von Freundlichkeit. Zugegeben – das ist nicht

Zum Autor

Gottfried Heyn ist Pastor der Bethlehems-gemeinde der SELK in Hannover und der Zachäus-gemeinde der SELK in Hildesheim. Er studierte Theologie in Oberursel, Münster und Leipzig. Nach seinem Studium war er als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig tätig. Das Vikariat leistete er in den Gemeinden Lachendorf und Celle ab. Seit 2009 gehört er der Redaktion des SELK-Kirchenblattes „Lutherische Kirche“ an.



Pfarrer Gottfried Heyn.

© Gottfried Heyn



© Gottfried Heyn

deckungsgleich mit Freundschaft. Freundlich kann man auch zu einem sein, der kein Freund ist. Aber das ist ja gerade das Aufregende an der Freundlichkeit Gottes. Gott bringt seinen Feinden Freundlichkeit entgegen. Feinde Gottes sind alle die, die durch die Sünde von ihm getrennt sind, also zunächst einmal wir alle. Gott will uns durch seine Freundlichkeit und Menschenliebe zu seinen Freunden machen, mehr noch: Er hat es schon getan! Die Worte des Apostels Paulus im Titusbrief stehen in der Vergangenheitsform. Er erinnert uns daran, was schon geschehen ist. „Als erschien die Freundlichkeit Gottes, machte er uns selig.“ Oft wird dieser Satz auf das Weihnachtsgeschehen, die Geburt Christi, hin gedeutet. Ich denke, man kann es auch auf das Karfreitags- und Ostergeschehen hin auslegen. Da wurde die Menschenliebe und Freundlichkeit Gottes deutlich. Da und dadurch hat er uns selig gemacht, das heißt, da hat uns Gott zu seinen Freunden gemacht. Durch seinen Sohn Jesus Christus hat Gott mit uns Freundschaft geschlossen.

Ich finde, da unterscheidet sich die Freundschaft Gottes von menschlicher Freundschaft. Sie ist zuerst und allein von ihm ausgegangen. Gott wollte und will mit uns befreundet sein. Aber er biedert sich nicht an, sondern er tut etwas. Er kommt mit seiner Freundlichkeit und Menschenliebe auf uns oft so unfreundliche, freudlose und sich ungeliebt fühlende Menschen zu, breitet seine Arme aus und nimmt uns als seine Freunde an. Das gilt ausnahmslos für alle Menschen. Er, Gott, will dir ein guter Freund sein, wenn du sonst keinen Menschen hast, wenn du einsam und verlassen bist, wenn dein Leben traurig und freudlos verläuft, wenn dir niemand

ein gutes Wort sagt und zu dir hält. Die Freundschaft Gottes ist etwas ganz Besonderes.

In einer unserer früheren Agenden gab es eine Abendmahlsvermahnung, die innerhalb der Liturgie verlesen wurde und als Vorbereitung auf einen würdigen Sakramentsempfang diente. Diese „Vermahnung“ begann mit den Worten: „Liebe Freunde Christi, ...“ Das klang in meinen kindlichen Ohren immer irgendwie befremdlich, weil ich mit Freundschaft und Freundsein etwas anderes verband als Kirche und Glauben und die Zugehörigkeit zu unserem Herrn und Heiland Jesus Christus. Aber vielleicht ist gerade dieser befremdliche Klang des Wortes „Freund“ beziehungsweise „Freundschaft“ im Zusammenhang mit unserem Glauben und unserem Gott das, worauf wir besonders hören dürfen. Wir sind jetzt Freunde Gottes. Wir gehören zu ihm. Wir werden von ihm geschützt. Wir sind nicht mehr seine Feinde.

Bei der *LuKi*-Leserreise im August 2020 haben wir die Gnadenkirche in Jelenia Gora (auf Deutsch: Hirschberg) in Schlesien besucht. Über dem barocken Altar gibt es ein ovales Fenster, durch das am Vormittag die Sonne durch gelb gefärbtes Glas scheint. Das Fenster wird von einem hölzernen und gläsernen Strahlenkranz gerahmt. Die Betrachterin/der Betrachter sieht von unten, aus den Kirchenbänken das Kreuz Christi in dem einfallenden Licht erstrahlen. Ich finde, das drückt gut aus, was der Apostel Paulus an Titus geschrieben hat.

Liebe Leserinnen und Leser, ich wünsche Ihnen die Erfahrung, dass Gott Ihr Freund ist.

Gottfried Heyn



© sasnt | pixabay.de

sen, und ich sollte mir gut überlegen, wem ich gegenüber loyal bin. Selbstverständlich soll die oberste Loyalität eines Christen dem dreieinigen Gott gehören. Das heißt wiederum nicht, dass alle meine Freunde Christen sein müssen. Jedoch sollte man Freundschaften meiden, die einen zur Sünde verführen. So verstehe ich Verse wie: „Mein Sohn, wenn dich die bösen Buben locken, so folge nicht“ (Sprüche 1, 10). Noch deutlicher wird der Jakobusbrief: „Wer der Welt Freund sein will, der wird Gottes Feind sein“ (Jakobus 4, 4b).

Wer meint, das klingt aber garnicht nach Jesus, der sollte sich vor Augen führen, dass es Jesus an eine Bedingung knüpft, sich sein Freund nennen zu dürfen: „Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch gebiete“ (Johannes 15, 14). Jesus reagiert hier nicht wie ein trotziges Kind, das sagt: „Wenn du jetzt nicht mit mir Lego baust, dann bist du nicht mehr mein Freund!“ Jesus redet seine Jünger nicht aus Trotz an, sondern aus Liebe. Die Liebe ist auch gleichzeitig das Gebot, das er ihnen und uns gibt. Er ist der Sohn Gottes, spricht die Wahrheit und meint es gut mit uns, darum kann er sich diesen Satz auch erlauben.

Zuneigung

Mit dem Stichwort Liebe sind wir nun ganz nahe bei dem Dritten, was Freundschaften ausmacht, der Zuneigung. Zuneigung zusammen mit der Loyalität können es bewirken, dass Freundschaften auch über weite Entfernungen

und lange Zeiten hinweg halten. Ein Meister der Brief Freundschaften scheint Paulus gewesen zu sein. Mit vielen Einzelpersonen und ganzen Gemeinden hielt er Kontakt. Das legen die vielen Grüße nahe, die er am Ende seiner Briefe immer wieder übermittelt. Den Christen in Philippi drückt der Apostel ziemlich direkt seine Zuneigung aus: „Also, meine lieben Brüder, nach denen ich mich sehne, meine Freude und meine Krone, steht fest in dem Herrn, ihr Lieben“ (Philipper 4, 1).

Auch Jesus hat seinen Freunden gegenüber Zuneigung empfunden und hatte menschliche Emotionen. Über den Tod seines Freundes Lazarus weinte er (Johannes 11, 35), obwohl er wusste, dass er ihn auferwecken würde. Der Evangelist Johannes war so von der Liebe Jesu zu seinen Jüngern beeindruckt, dass er sich in seinem Evangelium „den Jünger, den Jesus lieb hatte“ nannte (Johannes 13, 23; 19, 26; 20, 2; 21, 7; 21, 20). In dieser beeindruckenden Liebe ist der Punkt zu finden, in dem sich die Freundschaft eines Christen unterscheiden sollte von anderen. Wir haben von Jesus den Auftrag bekommen, mit der gleichen selbstlosen Liebe einander zu lieben, mit der er uns geliebt hat. Die menschliche Zuneigung ist an Bedingungen geknüpft, ganz im Gegensatz zur selbstlosen göttlichen Liebe. Nur weil Christus uns zuerst geliebt hat, können wir anfangen, andere Menschen genauso selbstlos zu lieben. Er hat uns gezeigt, wie diese Liebe aussieht. Ganz wunderbar ist es da, Freund Christi genannt zu werden.

Mark Megel

Freunde fürs Leben

Wenn sie uns geschenkt werden, ist es ein großes Glück: Freunde, die einen ein Leben lang begleiten. Ein ebenso großes Glück ist es, neue Freundschaften schließen zu können. Manchmal verlieren wir sie auch wieder. Manche Menschen streiten sich gerade mit ihren besten Freunden auch am besten. Aber alles in allem ist dieser Artikel ein Lob der Freundschaft.

„Freunde sucht man sich aus, Nachbarn und Verwandte schickt der liebe Gott.“ An diesem Spruch ist was dran. Auch wenn es so etwas wie Zweckfreundschaften gibt, bei denen ein gemeinsames Ziel oder ein gegenseitiger Vorteil im Vordergrund stehen, ist eine private Freundschaft immer eine Sache der persönlichen Entscheidung. Wenn sich Menschen in diesem Sinne sehr nahestehen, spricht man auch von Wahlverwandtschaften. Ich nehme an, dass solche Wahlverwandtschaften einem umso wichtiger sind, je weniger richtige Verwandte man hat. Man kann auch entweder so viele Angehörige haben, dass für noch mehr Menschen gar kein Platz im Herzen und Zeit im Terminkalender ist, oder aber man hat manche Angehörige, die gleichzeitig auch Freunde sind. Bei Letzteren spielt dann auch wieder die gegenseitige Sympathie eine Rolle. Läuft es mit der Familie nicht so gut, können die Wahlverwandtschaften sogar ein schöner Ausgleich sein.

Freunde – ein Gottesgeschenk

Im Buch Jesus Sirach (aus den Apokryphen des Alten Testaments) lesen wir eine wunderbare Aussage: „Ein treuer

Freund ist ein Trost im Leben; ihn findet, wer den Herrn fürchtet. Denn wer den Herrn fürchtet, der wird auch gute Freundschaft halten; und wie er ist, so wird auch sein Nächster sein (Sirach 6, 16 f.).

Ein Freund, der mit einem „durch dick und dünn“ geht, kann wirklich ein großer Trost sein. Mir fällt dazu eine liebe Freundin aus Kindertagen ein. So manche Wechselfälle des Lebens haben wir miteinander überstanden, uns getröstet und zueinandergestanden. Wir teilen so viele Erinnerungen, mehr vielleicht als manche Geschwister. Das nehme ich nicht selbstverständlich, und ich denke auch, dass Gott mir mit dieser Freundschaft schon ein großes Geschenk gemacht hat, als ich noch ganz klein war.

Aber was hat die Art, wie man Freundschaften pflegt, damit zu tun, ob jemand „gottesfürchtig“ ist? Ich übersetzte das mal salopp: ob jemand mit Gott und dem Glauben etwas anfangen kann. Also, dass alle meine Freunde ganz überzeugte Christen sind, vielleicht sogar alle zu unserer Kirche gehören würden, kann ich nicht behaupten. Aber dass keiner von ihnen Glauben und Kir-



verlässlich vorsorgen

Stiftung zur Sicherung der Versorgung kirchlicher Mitarbeiter der SELK
Die Stiftung hat den Zweck, der SELK durch laufende Unterstützungen dabei zu helfen, ihren kirchlichen Mitarbeitern und deren Angehörigen langfristig und unabhängig von den eigenen laufenden Einnahmen der SELK einen angemessenen Unterhalt und eine angemessene Versorgung auch nach dem Ausscheiden der Mitarbeiter aus dem aktiven Dienst zu gewähren.

(§ 3 [Stiftungszweck], Absatz 1)

Evangelische Bank
IBAN: DE08 5206 0410 0000 6194 00 | BIC: GENODEF1EK1

verlässlich VERSORGEN



KIRCHE INFORM Band 5

Was heißt hier „lutherisch“?

Seminar-Bausteine für die Gemeindearbeit

Bestellungen an:
SELK,
Postfach 69 04 07,
30613 Hannover,
Telefax:
(05 11) 55 15 88,
E-Mail: selk@selk.de

Herausgegeben von der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche
120 Seiten, 6,- Euro, zzgl. Versandkosten

SELK INFORMATIONEN (SELK.info)

Der Nachrichtendienst der SELK
Berichte • Meldungen • Dokumente • Kommentare

- ... aus der SELK
- ... aus dem Jugendwerk
- ... aus dem weltweiten Luthertum
- ... aus der evangelischen Welt
- ... aus der Ökumene
- ... aus der Diakonie

Jährlich 11 Ausgaben für 19,50 Euro (Einzelbezug) / 15,50 Euro (Sammelbezug)

Probeheft und Bezug:
SELK, Postfach 69 04 07,
30613 Hannover,
Telefax: (05 11) 55 15 88,
E-Mail: selk@selk.de

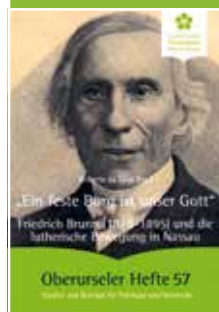


Oberurseler Hefte: Heft 57

Gilberto da Silva (Hg.):

„Ein feste Burg ist unser Gott“

Friedrich Brunn (1819–1895)
und die lutherische Bewegung in Nassau



Beiträge aus Anlass des 200. Geburtstags von Pfarrer Friedrich Brunn, Kirchenvater selbstständiger evangelisch-lutherischer Kirchen
82 Seiten | 6,- Euro, zzgl. Versand

Bestellungen an:
Oberurseler Hefte,
Altkönigstraße 150,
61440 Oberursel,
E-Mail: versand@lthh-oberursel.de

@@@ Mehr als 1250 Abonnenten!

Der elektronische Nachrichtendienst

selk_news berichtet nahezu täglich aus dem Leben der SELK, ihrer Einrichtungen und Werke.

Der E-Mail-Info-Dienst wird kostenlos angeboten und kann über www.selk.de (dort: Newsletter) oder per Anmeldung an selk@selk.de bezogen werden.

SELK

@@@



Themen aus Mission und Ökumene, kompakt und kompetent beleuchtet.

Jahrbuch Mission 2021

Online durch die Pandemie

Wie sich Glauben und Leben verändern

Mit Covid-19 hat sich eine todbringende Pandemie erstmals global verbreitet, mit weitreichenden Folgen auf allen Ebenen, auch für Mobilität und Kommunikation in Kirche, Mission und weltweiter Ökumene. Die Pandemie hat großes Leid verursacht, aber sie hat auch neue kreative Kräfte und Erfahrungen ermöglicht.

Die Krise als Lern- und Experimentierfeld für die Zukunft. Davon erzählen die gut 20 Autor*innen des Jahrbuchs 2021, aus Tansania und Namibia, aus Indien und Deutschland. Ein themenorientierter Kunstteil und 25 Rezensionen ergänzen das von der Evangelischen Mission Weltweit herausgegebene Jahrbuch Mission.

JETZT BESTELLEN!

11,80€

zzgl. Versandkosten
ISBN 978-3-946426-28-8
228 Seiten

www.demh.de

missionshilfe verlag

Verlag der Deutschen Evangelischen Missionshilfe (DEMh)
www.demh.de • info@demh.de

Normannenweg 17-21
20537 Hamburg

Tel. (040) 254 56-143 | Fax (040) 254 29 87
UST-ID-Nr. DE 118 714 816